

Below, Fritz

**Article — Digitized Version**

## Schichtungen und Veränderungen im Sozialgefüge "moderner" Völker: Ausgewählte Beiträge zu ihrer quantitativen Beurteilung

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Below, Fritz (1953) : Schichtungen und Veränderungen im Sozialgefüge  
"moderner" Völker: Ausgewählte Beiträge zu ihrer quantitativen Beurteilung, Wirtschaftsdienst,  
ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 33, Iss. 3, pp. 149-158

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131684>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

## Schichtungen und Veränderungen im Sozialgefüge „moderner“ Völker

Ausgewählte Beiträge zu ihrer quantitativen Beurteilung

Dr. Fritz Below, Straßburg

*In welchem Umfang lassen sich Verschiebungen in der Sozialstruktur der Völker quantitativ erfassen? Da es sich bei Abweichungen im Entwicklungsbild der Völker teils um historisch bedingte Grundlagen handelt, teils um unterschiedlich gerichtete Tendenzen, die sich im Zeitablauf auswirken, stößt jede Typisierung auf Grenzen, die bei der Ausdeutung von Zahlenreihen Vorsicht erfordern. Aus dem Zahlenbild kann nicht ohne weiteres auf die Ursachenhintergründe geschlossen werden. Zahlreiche Tatbestände und Entwicklungen entziehen sich der Ursachendeutung. Unter Beschränkung auf wenige Gebiete versucht die Studie, Tatbestände und Veränderungen in der Sozialstruktur westeuropäischer Völker aufzuzeigen. Soziologische Untersuchungen sind immer komplexer Natur und verlangen die Berücksichtigung biologischer und institutionaler Elemente. Die nicht meßbaren Elemente erschweren die quantitative Beurteilung.*

Vergleiche demographischer und sozialer Art („sozial“ im weitesten Sinne als „gesellschaftlich“ aufgefaßt) zwischen Völkern oder Gebieten enthüllen eine Anzahl von Unterschieden, über deren Zustandekommen im allgemeinen nur eine unvollkommene Antwort erteilt werden kann. Einmal sind Abweichungen bereits aus den historischen Grundlagen bedingt; dann aber wirken sich auch unterschiedlich gerichtete Tendenzen<sup>1)</sup> im Zeitablauf aus. Solche zeitlichen Momente finden sich in historischen Veranlagungen, materiellen Voraussetzungen (geographische Lage, Bodenschätze, Klima, Bodenfruchtbarkeit u. ä.) und schließlich völkerpsychologischen Grundlagen. Die formende Kraft derartiger Beeinflussungen wechselt je nach dem Individualfall und zeigt sich ebenfalls vom zeitlichen Bild abhängig. Wo man versucht, für bestimmte Völkergruppen mit weitgehend übereinstimmenden Lebensgewohnheiten (z. B. westeuropäische Völker) oder nur für die verschiedenen Regionen eines Landes gewisse typisierende Schichtungen aufzustellen, wird man bald merken, daß einer „Generalisierung“ Grenzen gesetzt sind.

Die Elemente, aus denen sich das in den Einzelheiten zu vergleichende Mosaik zusammensetzt, sind gleichzeitig biologischer und institutionaler Art.<sup>2)</sup> Bei demographischen Erscheinungen überwiegen naturgemäß die Einflüsse der ersten Kategorie, bei sozialen (einschl. wirtschaftlichen) die der zweiten; aber bei allen Tatbeständen läßt sich, wenn auch in unterschiedlichen Anteilen, das Wirken beider Grundfaktoren verfolgen. Außerdem besteht für alle Untersuchungen, die sich irgendwie mit sozialen Schichtungen befassen, die gemeinsame Voraussetzung, daß

<sup>1)</sup> Tendenzen im Sinne von A. Rüstow: Ortsbestimmung der Gegenwart, Erlenbach-Zürich, 1950, erster Band.

<sup>2)</sup> „institutional“ wird hier nach W. G. Sumner verstanden — Institution als „Idee und Gefüge“ (s. a. F. Below: Beiträge zur statistischen Problemstellung in der Untersuchung von gesellschaftlichen Tatbeständen, Schmollers Jahrbuch 6/70).

Kollektive bewertet werden und das Einzelwesen oder der Einzelfall die Individualität verliert. Als Realität für das Abwägen der Unterschiede von Volk zu Volk, von Region zu Region liegt heute umfangreiches statistisches Material vor; in einer Anzahl von Fällen entsprechen jedoch die vorhandenen Zahlen einander nicht, weil aus den Grundlagen heraus bereits Abweichungen gegeben sind (Art der Erhebung, wechselnder Umfang des Kollektivs, unterschiedliche Begriffsfestlegungen usw.). Auch kann nicht ohne weiteres aus dem Zahlenbild auf die Ursachenhintergründe geschlossen werden; zahlreiche Tatbestände und Entwicklungen entziehen sich einer Ursachendeutung.

Statistik, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften haben verschiedentlich den Versuch gemacht, mehrere Volkssysteme zusammen als einheitliches Kollektiv zu beurteilen. Erkenntnisse, die sich bei einer derartigen gemeinsamen Bewertung ergaben, waren nicht immer befriedigend. So ist z. B. die nach Gruppen unterteilte Bevölkerungsdichte (Personen je qkm) für eine Anzahl von Ländern in durchschnittliche Beziehung zum Volkseinkommen je Beschäftigten, zur Säuglingssterblichkeit, zu Außenhandelsleistungen u. a.<sup>3)</sup> gesetzt worden. Andere Arbeiten befaßten sich mit der Festlegung von Durchschnittswerten zur Beurteilung von zeitlichen Entwicklungen für Völkergruppen (z. B. die Arbeiten der OEEC. über Fortschritte bei Produktionsleistungen, Außenhandelswerten usw.) in der Gesamtheit der angeschlossenen Staaten. Man darf vielleicht in diesem Zusammenhang aussagen, daß unter politischen Gesichtspunkten eine gemeinsame Bewertung häufig angebracht ist — z. B. wenn es gilt, die laufenden Veränderungen im Durchschnitt der Mitgliederländer einer internationalen Organisation zu verfolgen. Bei

<sup>3)</sup> Beispiele in E. Wagemann: Welt von Morgen, Düsseldorf, 1952/53.

rein soziologischen Untersuchungen erscheint die Feststellung der Unterschiede zwischen Volksorganismen im Einzelvergleich wertvoller.

Im folgenden sollen einige Abweichungen und Gemeinsamkeiten für „moderne“ Völker angedeutet werden. Die Gebiete, auf denen man Vergleiche anstellen könnte, sind bei sozialen Zusammenhängen recht ausgedehnt und umfassen von den demographischen Tatbeständen bis zu den Lebensgewohnheiten fast alle Kapitel, die ein umfangreiches Statistisches Handbuch enthält. In der vorliegenden Untersuchung wurden nur einige Gebiete ausgewählt, um Unterschiede und Übereinstimmungen in der sozialen Schichtung aufzuzeigen. Das teilweise Fehlen von vergleichbaren Statistiken zwang dazu, daß für die einzelnen Beispiele nicht immer die gleichen Völker angeführt werden konnten.<sup>4)</sup> Im wesentlichen wurden westeuropäische Verhältnisse behandelt.

#### BEVÖLKERUNGSZUNAHME UND „VERSTÄDTERUNG“

Die europäische Bevölkerung — zugrundegelegt sind die Länder des Europarates — hat sich von 1800 an (95 Mill. Menschen) ständig vermehrt. Bis 1900 war, soweit man sich auf die verhältnismäßig unsicheren Schätzungen verlassen kann, die europäische Bevölkerungszunahme etwa gleichlaufend mit der Bevölkerungsvermehrung in der Welt. In der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts zeigte sich dann verglichen mit dem Weltbild ein langsames Absinken der europäischen Zunahmerate. Zu dieser Erscheinung haben u. a. die hohen europäischen Verluste in zwei Weltkriegen und die allgemeinen Tendenzen in der natürlichen Bevölkerungsbewegung beigetragen.

Teilt man die Zeitspanne von 1800 bis 1950 in drei große Abschnitte ein, so ist festzustellen, daß 1850 der Bevölkerungsstand der Europaratsländer um 37 % über dem von 1800 lag. Die zeitliche Gegenüberstellung 1900 und 1850 ergibt eine Zunahme von 38 % und die von 1950 und 1900 eine Zunahme von 41 %. Als Gesamtheit betrachtet vollzog sich demnach die Bevölkerungszunahme in Europa relativ gleichmäßig; für den Einzelfall sind jedoch größere Abweichungen vom Durchschnittsbild zu erkennen.

#### Prozentuales Wachstum europäischer Völker

(Veränderung jeweils in % von 1800, 1850 und 1900)

Land	1800/50	1850/1900	1900/50
Relativ größte Zunahme 1800/50:			
Frankreich	+ 29	+ 12	+ 3
Schweden	+ 48	+ 47	+ 37
Belgien	+ 49	+ 49	+ 29
Relativ größte Zunahme 1850/1900:			
Norwegen	+ 59	+ 60	+ 46
Großbritannien	+ 36	+ 72	+ 32
Relativ größte Zunahme 1900/50:			
Luxemburg	+ 19	+ 24	+ 25
Italien	+ 32	+ 36	+ 42
Bundesrepublik Deutschland	+ 44	+ 59	+ 68
Dänemark	+ 55	+ 70	+ 74
Island	+ 36	+ 22	+ 83
Niederlande	+ 44	+ 67	+ 95

<sup>4)</sup> Im „Annuaire Statistique 1951“ des französischen „Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques“ finden sich im Internationalen Teil wertvolle statistische Vergleiche auf den verschiedensten Gebieten. Die Bedeutung der Arbeit kann vor allem in der Zurverfügungstellung von längeren Zeitreihen (teilweise von 1850 an) gesehen werden. Für die vorliegende Untersuchung wurden neben anderen internationalen Veröffentlichungen auch die im „Annuaire Statistique 1951“ zusammengestellten Daten benutzt.

Die Gründe, die in den Ländern zu unterschiedlichen Entwicklungen geführt haben, sind vielseitig. Kriege, Wanderungsbewegungen, wirtschaftlicher und sozialer Fortschritt, Lebensgewohnheiten u. a. spielten hierbei eine Rolle. Die unterschiedliche Intensität der Faktoren wäre erst durch besondere Untersuchungen für jedes Land zu klären. In welchem Ausmaß überhaupt Veränderungen im Bevölkerungsstand möglich sind, kann bei der Beurteilung von kurzfristigeren Zeitabschnitten verfolgt werden.<sup>5)</sup> Der Vergleich von 1952 und 1938 (beides „Normaljahre“ vor und nach einer bewegten Zeitspanne) läßt den „Streuungsbereich“ hervortreten. Die Bevölkerungszahl der Mitgliedstaaten des Europarates lag im Durchschnitt 1952 um 11,7 % über der des Jahres 1938 (1938 als Ausgangspunkt bewertet); im einzelnen waren folgende Unterschiede zu erkennen (abweichende Zunahmen bei einer Reihe ausgewählter Länder):

über Durchschnitt		unter Durchschnitt	
Island	+ 24,6 %	Irland	+ 0,9 %
Bundesrepublik	+ 24,1 %	Luxemburg	+ 1,0 %
Niederlande	+ 19,0 %	Frankreich	+ 3,2 %
Dänemark	+ 14,8 %	Belgien	+ 3,7 %

Für die nähere Zukunft darf erwartet werden, daß die jährliche durchschnittliche Zunahmerate der westeuropäischen Bevölkerung sich bei 0,7 % des jeweiligen Bestandes bewegen wird (Zunahme in der Welt jährlich etwas mehr als 1 %) und daß von etwa 1970 an mit einer Stagnation bzw. einem leichten Rückgang gerechnet werden kann. Die seinerzeit vom Völkerbund vorgelegte Vorausberechnung der europäischen Bevölkerung, die das Maximum und den Wendepunkt zwischen 1960 und 1965 vorausschätzte,<sup>6)</sup> ist inzwischen durch die Verhältnisse (Kriegsverluste, Wanderungszugang, veränderte Tendenz der Bevölkerungsbewegung in der Nachkriegszeit) überholt; neuere Berechnungen stehen noch aus.

Die Bevölkerungsdichte als statistische Kennziffer bringt für ein Gebiet die Bevölkerungszahl mit der Bodenfläche in Zusammenhang. Durch übertriebene Bewertung dieser zahlenmäßigen Größe sind bei politischen, wirtschaftlichen und sozialen Untersuchungen schon verschiedentlich falsche Schlüsse gezogen worden. Die Bodenfläche stellt an sich keine vergleichbare Einheit dar; denn sie kann aus fruchtbarer Boden, Wäldern, gebirgigem Gelände, Odland usw. bestehen. Die Kennziffer der „nutzbaren“ Bodenfläche oder der als Nahrungsgrundlage zur Verfügung stehenden Bodenfläche ist eigentlich nur bei landwirtschaftlichen Beurteilungen anzuwenden. Man muß deshalb davor warnen, daß die Bevölkerungsdichte als solche zur Begründung gewisser sozialer Erscheinungen herangezogen wird. Auch die Ansicht, daß es ein Maximum der Bevölkerungsdichte gebe und daß ein Überschreiten der oberen Grenze zu wirtschaftlichen Schwierigkeiten führe, ist abzulehnen. Erweist sich die Bevölkerungsdichte in einem Volkswirtschaftsbereich nach den zur Verfügung stehenden Möglichkeiten als zu hoch, so ist das Gebiet als noch „un-

<sup>5)</sup> Siehe dazu auch „Quelques Aspects de la Démographie et de l'Economie“, Europarat, Straßburg, 1952.

<sup>6)</sup> „La Population Future de l'Europe et de l'Union Soviétique“, Völkerbund, Genf, 1944.

entwickelt“ anzusehen. Wie wenig der Begriff aussagt, wird deutlich, wenn man für europäische Länder die Bevölkerungsdichte und das Volkseinkommen (je Kopf in Dollar) zusammenstellt; zwischen den beiden Werten bestehen kaum sinnvolle Zusammenhänge (Zahlen gelten für 1951):

Land	Bevölkerungs- dichte	Volkseinkommen	Land	Bevölkerungs- dichte	Volkseinkommen
Norwegen	10	650	Italien	154	270
Schweden	16	1 000	Bundesrepublik	195	450
Irland	43	350	Großbritannien	207	710
Frankreich	76	610	Belgien	283	680
Dänemark	99	710	Niederlande	312	430

Quelle: Zahlen teilweise nach „Quelques Aspects . . .“ o. a.

Die Bevölkerungszunahme seit Beginn des vergangenen Jahrhunderts ist durchweg mit einer stärkeren Vergrößerung der in Städten lebenden Bevölkerung verbunden gewesen. Darüber hinaus haben einzelne Gebiete, obwohl sie sich aus einer Anzahl kleinerer und mittlerer Gemeinden zusammensetzen, inzwischen „städtischen Charakter“ angenommen (vor allem Industriebezirke). In vielen modernen Ländern wuchs die Großstadtbevölkerung (Gemeinden mit 100 000 und mehr Einwohnern) zwischen 1850 und der Gegenwart relativ stärker an als die der übrigen Gemeindeklassen. Bei einigen Ländern (z. B. Frankreich, Spanien und Belgien) war im gleichen Zeitabschnitt die Zunahme in den Mittelstädten (20 000 bis 100 000 Einwohner) am ausgeprägtesten. Allgemein veränderte sich die „ländliche“ Bevölkerung (Gemeinden unter 5 000 Einwohnern und Einzelsiedlungen) in dem erwähnten Zeitraum am wenigsten (Abnahme, Stagnation oder geringere Zunahme). Die unterschiedlichen Statistiken in den Ländern (u. a. verschiedene Festsetzung der Gemeindeklassen) erlauben nur eine beschränkte Übersicht.

Von den aufgezeigten Veränderungen und dem jeweiligen Stand der Bevölkerungsverteilung dürften starke Einflüsse auf die wirtschaftliche und soziale Entwicklung ausstrahlen, die im einzelnen noch einer für verschiedene Gebiete speziell zu unternehmenden Untersuchung vorbehalten bleiben. Die „Landflucht“, häufig als wirtschaftliches, bevölkerungspolitisches und soziales Problem behandelt, ist hierbei eine allgemeine Erscheinung unseres modernen Lebens; nur handelt es sich in vielen Ländern nicht um eine „Flucht“, sondern nur um eine „Stagnation“ der ländlichen Bevölkerung.

Die „Verstädterung“ in europäischen Völkern ist gegenwärtig keineswegs soweit fortgeschritten, wie es zuweilen Soziologen behaupten. Wir müssen überhaupt in diesem Zusammenhang feststellen, daß der Unterschied zwischen „flachem“ Land und Kleinstadt (Gemeinden unter 20 000 Einwohnern) sich immer mehr und mehr verwischt. Der Landbewohner ist durch moderne Verkehrsmittel, Versorgung mit allen Lebensgütern und durch die Verbindung mit der Außenwelt (Radio, Kino, Zeitungen) inzwischen soziologisch auf den Stand des Kleinstädters gebracht worden. Als „verstädterte“ Länder können heute eigentlich in Europa nur England (fast 70 % der Bewohner von England und Wales leben in Gemeinden mit mehr als 20 000 Einwohnern) und die Niederlande (53 %) angesehen werden. In den übrigen Gebieten überwiegt die Zahl der Bevölkerung in Gemeinden unter 20 000 Einwohnern (über 70 % der Gesamtbevölkerung in Griechenland, der Schweiz und Irland — über 60 % in Frankreich, Belgien, Spanien und Schweden — zwischen 55 und 60 % in Dänemark und in der Bundesrepublik).

### Zeitliche Veränderung des Einwohnerbestandes nach Gemeindegrößenklassen<sup>1)</sup>

(ausgewählte europäische Länder — Mitte 19. Jahrhundert = 100)

Land	Jahr	Gesamtbevölkerung	In Gemeinden mit Einwohnern			
			unter 5 000 <sup>2)</sup>	5 000 — 20 000	20 000 — 100 000	über 100 000
Niederlande	1850	100	100	100	100	100
	1900	167	90	310	180	510
	1946	310	80	600	570	1 290
Dänemark	1850	100	100	100	100	100
	1900	174	140	220	340	320
	1945	287	160	480	640	1 040
Großbritannien (England und Wales)	1850	100	100	100	100	100
	1900	181	100	130	130	290
	1951	244	100	220	220	430
Schweden	1855	100	100	100	100	100 <sup>3)</sup>
	1900	146	130	300	240	250
	1945	190	110	630	760	810
Belgien	1856	100	100	100	100	100
	1900	149	120	200	290	210
	1947	189	110	300	520	240
Schweiz	1850	100	100	100	100	100
	1900	132	110	210	390	.
	1940	178	110	360	500	.
Frankreich	1866	100	100	100	100	100
	1901	102	90	120	160	170
	1946	106	70	170	240	210
Irland	1850	100	100	100	100	100
	1900	63	60	50	90	110
	1946	58	50	50	100	190

<sup>1)</sup> Für die einzelnen Gemeindegrößen sind infolge des teilweise unsicheren Grundmaterials die Werte abgerundet worden. Die Tabelle sagt nichts darüber aus, inwieweit Verschiebungen von einer Größenklasse in eine andere stattgefunden haben (z. B. „Mittelstädte“ werden durch Überschreiten der 100 000-Grenze „Großstädte“); lediglich die tatsächliche Bevölkerungsverteilung in den genannten Jahren ist berücksichtigt worden. <sup>2)</sup> Einschl. rein „ländlicher“ Siedlungen. <sup>3)</sup> Basisjahr für schwedische Großstädte 1880. Quelle: Nach amtlichen Statistiken und unter Benutzung des französischen „Annuaire Statistique“ 1951.

Hinsichtlich der Typisierung von Ländern nach der Bevölkerungsverteilung auf die Gemeindegrößen bestehen verschiedene Möglichkeiten. Legt man die folgenden Gruppierungen zugrunde:

- A. Bevölkerung in Gemeinden bis 5 000 Einwohner.
- B. Bevölkerung in Gemeinden von 5 000—20 000 Einw.
- C. Bevölkerung in Gemeinden von 20 000—100 000 Einw.
- D. Bevölkerung in Gemeinden von über 100 000 Einw.

so lassen sich Beispiele nachstehender Typen ableiten:

- 1. D > C > A > B (z. B. Großbritannien [England u. Wales]).
- 2. A > D > C > B (z. B. Irland, Dänemark, Schweden).  
  - A > D > B > C (z. B. Bundesrepublik, Österreich, Schweiz, Frankreich).
  - A > B > C > D (z. B. Belgien).
  - A > B > D > C (z. B. Spanien).
- 3. B > A > C > D (z. B. Italien).

Auch andere Einteilungsprinzipien als Grundlage für die Beurteilung von sozialen Erscheinungen und Entwicklungen nach der regionalen Verteilung der Bevölkerung auf die Gemeindegrößenklassen sind denkbar.<sup>7)</sup>

#### DEMOGRAPHISCHE TATBESTÄNDE

Ohne in diesem Zusammenhang auf den Bevölkerungsstand und seine zeitlichen Veränderungen durch äußere (Kriegsverluste, Wanderungsgewinne und -verluste) und innere Einflüsse (Veränderung der Geburtenziffern, Rückgang der Sterblichkeit, Erreichung eines höheren Durchschnittslebensalters) eingehen zu wollen, soll lediglich die Tendenz betrachtet werden, die sich in den verschiedenen Ziffern der natürlichen Bevölkerungsbewegung ausdrückt. Die Sterblichkeit tritt dabei als zwangsläufiger biologischer Vorgang für jedes Individuum in Erscheinung. Das Zurückdrängen der Zahl der Todesfälle im zeitlichen Ablauf und die dadurch erreichte Verlängerung des durchschnittlichen Lebensalters kann als bewußt angestrebtes Ziel der sozialen Entwicklung angesehen werden. Die Erscheinung der Geburt in einem Volkskollektiv zeigt dagegen „freiwilligen“ Charakter (abhängig vom Vorsatz der Zeugung und vom Wunsch, die Frucht auszutragen). Dieser Unterschied muß betont werden, wenn man die zeitliche Entwicklung der entsprechenden Ziffern (Todesfälle bzw. Geburten auf 1 000 der Bevölkerung im Jahr) über längere Abschnitte hinweg verfolgen will.

Die Sterblichkeit an derartigen Sterbeziffern gemessen (ohne Kriegsverluste) wies über ein Jahrhundert hinweg für die westeuropäischen Völker einen ständigen Rückgang auf. Auch die unterschiedlichen Verhältnisse innerhalb von Ländern der entsprechenden Sozialstufe haben sich immer mehr und mehr ausgeglichen. Zwischen 1931 und 1940 zeigten die Sterbeziffern eine auffällige Konstanz gegenüber der vorhergehenden Entwicklung. In den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg ergab sich ein erneuter Rückgang der Sterblichkeit; der heutige Stand dürfte sich auch über eine gewisse Zeitspanne hinweg konstant halten. Es wäre interessant, wenn zur sachlichen Erläuterung der Veränderungen in den Sterbeziffern von medizinischer Seite einmal eine Untersuchung

<sup>7)</sup> Siehe dazu auch die Vorschläge in: *Quelques Aspects Fondamentaux de l'Economie Mondiale* (Les Problèmes de la Population Mondiale), Etudes et Conjoncture, Paris, 1951.

über den Rückgang der Sterblichkeit in Verbindung mit der Einführung neuer Heilverfahren vorgelegt werden könnte. Sicherlich kommen die Fortschritte der Medizin (Einführung von Antiseptika, Sulfonamiden, Antibiotika u. a.) ebenso wie soziale Verbesserungen auch abschnittsweise in den statistischen Daten zum Ausdruck.

#### Sterbeziffern einzelner Länder

(Todesfälle auf 1 000 der Bevölkerung im Jahresdurchschnitt)

Land	1851/60 <sup>1)</sup>	1901/10	1921/25	1935/39	1946/48	1949/52
Spanien	30	25	20	18	12	11
Italien	30	22	17	14	11	10
Deutschland <sup>2)</sup>	26	19	13	12	12	10
Schweiz	25	17	12	12	11	10
Frankreich	24	19	17	16	13	13
Großbritannien	22	15	12	12	12	12
Schweden	22	15	12	12	10	10

<sup>1)</sup> Teilweise Schätzung. <sup>2)</sup> Ab 1946 Bundesrepublik.

Quellen: Abgerundete Zahlen nach Veröffentlichungen des Völkerbundes, der Vereinten Nationen und des „Annuaire Statistique 1951“ der amtlichen französischen Statistik.

Ein Zusammenhang zwischen sozialem Fortschritt und Sterblichkeit insgesamt und in einzelnen Ländern tritt außer in der Veränderung der Todesursachen besonders im Rückgang der Kindersterblichkeit zutage. Die Relationen zwischen Kindersterblichkeit einerseits und Berufszugehörigkeit der Eltern, Gemeindegrößen, Wohndichte usw. andererseits erlaubten (falls genügendes statistisches Material vorläge) weitgehende Rückschlüsse auf soziale Schichtungen. Obwohl die Kindersterblichkeit (Todesfälle im ersten Lebensjahr auf 1 000 Kinder der gleichen Altersklasse, ohne Totgeburten) seit 100 Jahren stärker als die allgemeine Sterblichkeit abgenommen hat, bestehen heute noch unter den einzelnen Ländern größere Unterschiede, für die nicht ohne weiteres Erklärungen gefunden werden können. Außerdem war auch der Rückgang der entsprechenden Sterbeziffern unterschiedlich; in dem Wechsel über ein Jahrhundert drücken sich abweichende soziale Veränderungen mit aus. Wenn wir eine Rangordnung nach der Höhe der Kindersterblichkeit von heute aufstellen, so ist diese eine andere als z. B. eine solche der Jahre um 1850. Die folgende Gruppierung zeigt europäische Typen nach dem gegenwärtigen Stand:

Land	1948/51	um 1850
<b>Geringe Kindersterblichkeit:</b>		
Schweden	22	146
Niederlande	27	197
Norwegen	28	103
<b>Mittlere Kindersterblichkeit:</b>		
Dänemark	33	135
Großbritannien	33	154
Schweiz	34	195
<b>Hohe Kindersterblichkeit:</b>		
Irland	49	98
Frankreich	50	173
Belgien	53	155
Bundesrepublik	58	.
Italien	69	210
Spanien	70	200
Portugal	100	.

Quelle: siehe „Sterbeziffern einzelner Länder“.

Auf dem etwas makabren Gebiet der Todesursachenstatistik liefert besonders der Tatbestand der Selbstmorde interessante Hinweise auf völker-

psychologische Eigenarten. Die Öffentlichkeit ist oft geneigt, Selbstmorde hauptsächlich mit wirtschaftlichen Depressionen in Verbindung zu bringen. Das ist jedoch, wie ein historisch-statistischer Rückblick (so weit es die beschränkten Unterlagen erlauben) erkennen läßt, völlig ungerechtfertigt. Wir können deutlich verfolgen, daß in wirtschaftlich relativ stabilen Perioden die Selbstmordziffern teilweise ansteigen und in unsicheren absinken. Der gleiche Rückgang kann auch für politisch kritische Zeitabschnitte festgestellt werden (z. B. Absinken der Selbstmorde in Deutschland nach dem ersten und zweiten Weltkrieg). Zur Deutung dieser Erscheinung liegen eine Anzahl von Veröffentlichungen vor, die unterschiedlich soziale, psychologische oder medizinische Erklärungsversuche heranziehen.<sup>8)</sup> Im Vergleich der meisten europäischen Völker zeichnet sich die zeitliche Tendenz einer Zunahme der Selbsttötungen ab; die Entwicklung ist dabei nicht stetig, sondern verläuft in gewissen Wellen mit Verstärkung und Abschwächung. Besonders auffällig sind aber die Niveau-Unterschiede von Land zu Land, für die nicht allein Erklärungen aus religiösen und sozialen Zusammenhängen ausreichen. Wir dürfen auch hier gewisse Typen herausstellen, die durch die Höhe der Selbstmordziffern voneinander abweichen (Selbstmorde im Jahr auf 1 Million Einwohner):

Land	1948/50	1871/80
<b>Niedrige Selbstmordziffern:</b>		
Irland	24	18
Niederlande	60	46
Spanien	63	25
Italien	64	38
Norwegen	70	68
<b>Mittlere Selbstmordziffern:</b>		
Großbrit. (England und Wales)	106	70
Belgien	138	81
Frankreich	147	.
Schweden	149	86
Bundesrepublik	177	.
<b>Hohe Selbstmordziffern:</b>		
Schweiz	231	228
Dänemark	244	259

Quelle: Nach Veröffentlichungen der Vereinten Nationen, amtlichen Statistiken, und dem französischen „Annuaire Statistique 1951“ zusammengestellt.

Wie aus den allgemeinen Sterbeziffern zu ersehen ist, findet man bei „modernen“ Völkern (z. B. westeuropäische, USA., Kanada, Australien, Japan u. a.) eine weitgehende Angleichung der Werte. Die Ziffern schwanken gegenwärtig nur noch zwischen 9 und 13; um 1850 waren Unterschiede zwischen 17 und 32 vorhanden (Todesfälle im Jahr auf 1 000 der Bevölkerung). Dem „freiwilligen“ Charakter der Geburten entsprechend, kommt eine solche Ubereinstimmung nicht bei den Geburtenziffern zum Ausdruck. Wir dürfen auch heute noch im entsprechenden Völkerkreis Volksorganismen mit geringer, mittlerer und hoher Geburtenfreudigkeit unterscheiden, wobei sich in einem Jahrhundert die Rangverhältnisse und auch die Differenzierungen verschoben haben. Der mit diesen Veränderungen gleichlaufende allgemeine Rück-

<sup>8)</sup> Als neueste Veröffentlichung zum Selbstmordproblem darf hier die Arbeit von E. Ringel: Der Selbstmord, Abschluß einer krankhaften psychischen Entwicklung, Wien-Düsseldorf, 1953, erwähnt werden.

gang der Geburtenziffern kann am besten als „Folgererscheinung einer seelisch-geistigen Situation, wie sie sich im Laufe des 19. Jahrhunderts herausgebildet hat, einer Rangordnung der Werte, an deren oberster Stelle der wirtschaftliche Erfolg steht“,<sup>9)</sup> betrachtet werden. Nach heutigen Maßstäben gemessen, weisen die meisten europäischen Völker niedrige bzw. mittlere Geburtenziffern auf; höhere finden sich (mit Ausnahme der Niederlande und Portugals) z. B. in den USA., Australien, Kanada, Japan (Geburtenziffern = Lebendgeborene auf 1 000 der Bevölkerung in einem Jahr):

Land	1949/52	um 1850
<b>Niedrige Geburtenziffern:</b>		
Bundesrepublik	16	35
Großbrit. (England und Wales)	16	34
Schweden	16	33
Belgien	17	30
<b>Mittlere Geburtenziffern:</b>		
Schweiz	18	31
Dänemark	18	33
Italien	19	38
Norwegen	19	33
Frankreich	20	26
Spanien	21	38
Irland	21	26
<b>Hohe Geburtenziffern:</b>		
Portugal	24	33
Niederlande	23	33
Australien	23	38
USA.	24	.
Kanada	27	.
Japan	28	29

Quelle: siehe „Sterbeziffern einzelner Länder“.

Die Geburtenziffern (und auch die innerlich mit diesen zusammenhängenden Heiratsziffern) sind insofern interessant, als kurzfristige Veränderungen weniger durch soziale Einflüsse als vielmehr durch massenpsychologische ausgelöst werden. In Deutschland brachte z. B. die Gründung des Reiches 1871, als endliche Verwirklichung einer langegehegten Idee, eine spontane Zunahme der Geburten. In Osterreich folgte auf den Anschluß an das Deutsche Reich unmittelbar ein starker Aufschwung. Da es sich nicht nur um „Besatzungskinder“ gehandelt haben dürfte, müssen andere Gründe angenommen werden (z. B. Erwartung einer „gesicherten“ Zukunft). Die Befreiung einiger neutraler Staaten nach dem zweiten Weltkrieg (z. B. Dänemark, Norwegen, Niederlande) spiegelt sich ebenfalls in den Geburtenziffern wider. Andere interessante Einflüsse ergaben sich durch das Kriegsgeschehen des zweiten Weltkrieges. Eine Zunahme der Geburtenziffern war nicht nur bei einzelnen neutralen Völkern festzustellen, auch kriegführende Völker (mit Ausnahme von Deutschland, Italien und Frankreich) zeigten während des Kriegsverlaufes teilweise höhere Ziffern als vorher. Den meisten Reaktionen auf äußere Geschehnisse, wie sie in Geburten- und Heiratsziffern zum Ausdruck gekommen sind, haftete jedoch das Merkmal der Spontaneität an; rückläufige Bewegungen folgten unmittelbar.

Demographische Typisierungen von Völkern nach den verfügbaren statistischen Zahlen bringen im allgemeinen nur Durchschnittsbilder von „Konglomeraten“ zum Ausdruck. Es wäre sinnvoller,

<sup>9)</sup> Zitiert nach R. v. Ungern-Sternberg und H. Schubnell: Grundriß der Bevölkerungswissenschaft, Stuttgart, 1952.

wenn man die einzelnen Tatbestände (Sterblichkeit, Geburten, Heiraten, Scheidungen, Selbstmorde, Kindersterblichkeit, uneheliche Geburten u. ä.) mit anderen Gliederungsprinzipien (Wirtschafts- und Berufsgliederungen der Bevölkerung, Altersgruppen, Wohnverhältnissen, Bevölkerung nach Gemeindegrößenklassen, nach Stadt und Land usw.) in Verbindung bringen und auf dieser Basis einen Vergleich der Völker untereinander durchführen könnte. Dabei würden sich erst die „echten“ sozialen Schichtungen herausstellen. Leider fehlt es für derartige Gesamtübersichten an beweiskräftigem und einheitlichem Material. Erkenntnisse, die bisher aus Einzeluntersuchungen bekannt geworden sind, stellen nur Teilaussagen dar.

**BEVÖLKERUNGSSCHICHTUNG UND WIRTSCHAFTSLEISTUNG**  
 Aus der Altersgliederung einer Bevölkerung stellt sich dem zugehörigen Volkswirtschaftsorganismus die Aufgabe, entsprechend seiner Wirtschaftskraft sowohl den arbeitsfähigen Teil als auch den im Arbeitsprozeß nicht verwendbaren Bestand zu versorgen. Im Zusammenhang mit zunehmendem durchschnittlichen Lebensalter und absinkenden Geburtenziffern (wozu noch Deformationen im Volksaufbau durch Kriegsverluste u. ä. kommen) steigt naturgemäß bei wachsenden Anteilen der Nicht-mehr-Arbeitsfähigen die Belastung der Gesamtheit. Die Altersgliederung in der Welt, nach größeren Gebieten aufgeteilt, zeigt bei den Völkern der westlichen Zivilisationsstufe deutlich hohe Altersanteile, hohe Anteile der mittleren Gruppe und relativ niedrige Nachwuchsquoten. Für die „unentwickelten“ Gebiete hebt sich dagegen ein hoher Anteil der Jugendlichen und ein niedriger der alten Bevölkerung ab. Die sich deutlich abzeichnenden Unterschiede sind nicht allein von der menschlichen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung geformt worden; die geographische Lage und die in ihr wirkenden biologischen Kräfte bestimmten außerdem die Zusammenhänge. So sind z. B. die „zivilisatorischen“ Gebiete mit hohen Anteilen an arbeitsfähiger Bevölkerung im wesentlichen in gemäßigten Breiten gelegen.

Durch die Bewertung der in den Wirtschaftsablauf eingegliederten Bevölkerung ergibt sich nach deren Zugehörigkeit zu den einzelnen Wirtschaftsabteilungen die jeweilige Bedeutung der Sparten. Die Aufteilung der Beschäftigten nach wirtschaftlichen

Gesichtspunkten liefert eine Grundlage zur Aufstellung bestimmter Typen von Volkswirtschaften. Bei dieser generellen Beurteilung werden alle Beschäftigten, gleichgültig ob sie selbständig, in abhängiger Arbeit stehend oder mithelfende Familienangehörige sind, berücksichtigt. Im wesentlichen sind es Industrie (einschl. Bergbau und Bauwesen) und Landwirtschaft (einschl. Forstwesen, Fischerei u. ä.), die den typischen Charakter volkswirtschaftlicher Art bestimmen. Der Gesamtanteil der in Handel und Verkehr und in der öffentlichen Verwaltung Beschäftigten weicht in der Größenordnung nicht allzu stark ab. In diesem Sinne bieten sich folgende Typen an (Anteil der Beschäftigten in % der Gesamtbeschäftigung; die folgenden Zahlen gelten für 1952)<sup>1)</sup>:

**Typen nach dem Beschäftigtenanteil**

(in %)

I. a) Industrie > Handel usw. > Landwirtschaft			
Land	Industrie	Handel usw.	Landwirtschaft
Großbritannien . . .	49	28	5
Belgien . . . . .	49	29	12
Niederlande . . . .	43	28	14
Schweden . . . . .	43	27	20

  

b) Industrie > Landwirtschaft > Handel usw.			
Land	Industrie	Landwirtschaft	Handel usw.
Norwegen . . . . .	35	29	23
Dänemark . . . . .	34	26	23

  

II. a) Landwirtschaft > Industrie > Handel usw.			
Land	Landwirtschaft	Industrie	Handel usw.
Frankreich . . . . .	36	34	24
Griechenland . . . .	61	18	18

  

b) Landwirtschaft > Handel usw. > Industrie			
Land	Landwirtschaft	Handel usw.	Industrie
Irland . . . . .	40	23	22

<sup>1)</sup> Berechnet nach „Statistical Bulletin, General Statistics“ 1953 der OEEC. Die vergleichbaren Zahlen der Bundesrepublik lagen nicht vor; hier war nur die Aufgliederung der in abhängiger Arbeit Stehenden bekannt.

Die vorstehend angeführte Gliederung nach der Beschäftigung sagt naturgemäß nichts über die Intensität der wirtschaftlichen Leistungen aus (z. B. Produktionsleistungen in Industrie und Landwirtschaft auf den Beschäftigtenstand bezogen); dazu müßten andere Kennziffern herangezogen werden (Ergebnisse von Produktivitätsstatistiken). Sie gibt aber gewisse Hinweise auf soziale Unterschiede, die sich allein schon aus der Verteilung der arbeitenden Bevölkerung auf die einzelnen Gruppen abheben. Die Betonung der allgemein volkswirtschaftlichen Gruppenleistungen

**Anteile von Altersgruppen nach Gebieten<sup>1)</sup>**

(in % der jeweiligen Gesamtbevölkerung)

Bevölkerung unter 15 Jahren	Bevölkerung von 15—59 Jahren	Bevölkerung von 60 und mehr Jahren
<b>Über Weltdurchschnitt:</b>	<b>Über Weltdurchschnitt:</b>	<b>Über Weltdurchschnitt:</b>
Naher Orient . . . . . 40	USA. und Kanada . . . . . 64	Nord-, Mittel- und Westeuropa . . . . 14
Zentral- und Südasien . . . . . 40	Nord-, Mittel- und Westeuropa . . . . 62	Südeuropa . . . . . 11
Afrika . . . . . 40	Ozeanien . . . . . 62	USA. und Kanada . . . . . 11
Lateinamerika . . . . . 40	Südeuropa . . . . . 59	Ozeanien . . . . . 10
Japan . . . . . 37	Osteuropa (einschl. Sowjetunion) . . . 59	Japan . . . . . 8
<b>Weltdurchschnitt</b> . . . . . 36	<b>Weltdurchschnitt</b> . . . . . 57	<b>Osteuropa (einschl. Sowjetunion)</b> . . . 7
<b>Unter Weltdurchschnitt:</b>	<b>Unter Weltdurchschnitt:</b>	<b>Unter Weltdurchschnitt:</b>
Osteuropa (einschl. Sowjetunion) . . . 34	Zentral- und Südasien . . . . . 56	Naher Orient . . . . . 6
Südeuropa . . . . . 30	Japan . . . . . 55	Lateinamerika . . . . . 5
Ozeanien . . . . . 28	Afrika . . . . . 55	Afrika . . . . . 5
USA. und Kanada . . . . . 25	Lateinamerika . . . . . 55	Zentral- und Südasien . . . . . 4
Nord-, Mittel- und Westeuropa . . . . 24	Naher Orient . . . . . 54	

<sup>1)</sup> Obwohl die Schätzungen für 1947 abgegeben wurden, können die Werte durchaus als noch aktuell angesehen werden. Quelle: Annuaire Démographique 1949/50 der Vereinten Nationen.

findet sich in den Anteilen, die diese zum Volkseinkommen beisteuern. Vergleicht man in entsprechender Form wie bei der Aufgliederung nach Beschäftigten einzelne Länder nach den Prozentsätzen, die wirtschaftliche Gruppen zum Volkseinkommen (Volkseinkommen zu Faktorkosten gemäß der statistischen Arbeit der Vereinten Nationen) beitragen, so werden an den Zahlen rangmäßige Unterschiede deutlich; in Einzelfällen entsprechen sich jedoch beide Beurteilungen. Für die folgende Tabelle (Anteile der Gruppen Industrie, einschl. Bergbau und Bauwesen, — Handel, Verkehr und öffentliche Verwaltung — Landwirtschaft, einschl. der zugehörigen Nebenzweige am Volkseinkommen — Stand 1950) konnten wegen Fehlens übereinstimmender Unterlagen nicht alle Länder aus der vorhergehenden Typisierung genommen werden:

**Typen nach der Wirtschaftsleistung <sup>1)</sup>**

(Beitrag zum Volkseinkommen in %)

I. a) Industrie > Handel usw. > Landwirtschaft

Land	Industrie	Handel usw.	Landwirtschaft
Bundesrepublik . . .	53	26	12
Großbritannien . . .	46	33	5
Norwegen . . . . .	43	29	15
Niederlande . . . .	41	32	13
Frankreich . . . . .	40	32	16
Dänemark . . . . .	37	30	22

b) Industrie > Landwirtschaft > Handel usw.

Land	Industrie	Landwirtschaft	Handel usw.
Italien . . . . .	34	30	28

II. a) Landwirtschaft > Handel usw. > Industrie

Land	Landwirtschaft	Handel usw.	Industrie
Griechenland . . . .	39	27	25
Irland . . . . .	31	28	25

<sup>1)</sup> Die Zahlen sind der o. a. Arbeit des Europarates (nach Quellen der Vereinten Nationen) „Quelques Aspects de la Démographie et de l'Economie“ entnommen.

Ein echter Zusammenhang zwischen Volkszahl und Wirtschaftsleistung ergibt sich u. a. aus der Berechnung des auf den einzelnen Menschen entfallenden Anteils am Volkseinkommen. Im internationalen Vergleich (wobei die Umrechnung auf eine einheitliche Währung — allgemein ist die Dollargrundlage gebräuchlich — erfolgen muß) kann an derartigen „Wohlstandskennziffern“ eine erste Übersicht und Gliederung nach den Merkmalen „reich“, „arm“ und Zwischenstufen gewonnen werden. Das sich in einer Typenbildung ausdrückende Urteil besagt nichts über die wirtschaftlichen Hintergründe (woher stammen jeweils Armut oder Reichtum in einem Volk?); es stellt lediglich fest. Eine nach der Rangordnung des auf den einzelnen Menschen entfallenden Betrages vom Volkseinkommen aufgestellte Übersicht zeigt außerdem gewisse Übereinstimmungen mit einer solchen, die nach den tatsächlichen Sozialleistungen gegliedert ist. Der Begriff der „Sozialleistungen“ schwankt zwar im Vergleich von Volk zu Volk; er enthält jeweils verschiedene Elemente. Beschränkt man sich unter Fortlassung aller Fürsorgemaßnahmen lediglich auf die durch den Arbeitsprozeß begründeten Ansprüche (Kranken-, Invaliden-, Alters-, Arbeitslosenversicherung u. ä.), so ergibt sich allgemein, daß „reiche“

Völker höhere Leistungen aufwenden als „arme“. Derartige Ziffern (jährliche Sozialleistungen auf den Kopf der arbeitsfähigen Bevölkerung — 15 bis 64 Jahre — berechnet) bringen aber auch noch andere Einflüsse zum Ausdruck. Je mehr sich die Tendenz des „Sozialstaates“ ausprägt, um so weiter erstrecken sich die Gebiete seiner Betreuung (ausgedehnte Gesundheitsvorsorge, Familienzulagen, Kindergelder usw.). Trotz guten Willens bleibt jedoch die Ausdehnung der Sozialbetreuung des arbeitenden Menschen von dem abhängig, was er im Rahmen seiner Volkswirtschaft an Leistungen hervorbringt.

In diesem Zusammenhang darf auch die Bedeutung der entsprechenden Exportziffern (Ausfuhrwerte je Kopf der Bevölkerung) als „Wohlstandskennziffern“ erwähnt werden. Die Rangordnung der europäischen Werte von Exportleistungen zeigt ebenfalls eine allgemein übereinstimmende Tendenz mit den beiden anderen (Volkseinkommen und Sozialleistungen). Abweichungen (z. B. hohe Ausfuhrwerte für Belgien und Niederlande — relativ niedrige für Großbritannien) erklären sich aus speziellen Gegebenheiten.

Es ließen sich zusätzlich noch eine Anzahl anderer Bewertungen finden, um die sozialen und wirtschaftlichen Tatbestände zur Typisierung von Völkern hervorzuheben. Hier liegt jedenfalls noch ein ausgedehntes Arbeitsfeld für die internationalen Organisationen vor.

**Ausgewählte „Wohlstandskennziffern“ für europäische Völker (1951)**

Land	Volkseinkommen je Einwohner und Jahr in Dollar	Sozialleistungen je Jahr und Kopf der Bevölkerung von 15 - 64 Jahren in Dollar <sup>1)</sup>	Exportwerte je Einwohner und Jahr in Dollar
Schweden	1 000	110	251
Großbritannien	710	106	150
Dänemark	710	62	192
Belgien	680	80	293 <sup>2)</sup>
Norwegen	650	50	188
Frankreich	610	83	100
Bundesrepublik	450	56	72
Niederlande	430	61	188
Irland	340	77	77
Italien	270	21	77
Griechenland	200	6	13

<sup>1)</sup> Leistungen der jeweils vorgesehenen „Sozialversicherungen“.

<sup>2)</sup> Gilt für Belgien-Luxemburg zusammen. Quelle: Berechnet nach Unterlagen der Vereinten Nationen und der OEEC. Die Werte von Volkseinkommen und Export wurden zum großen Teil der o. a. Arbeit des Europarates „Quelques Aspects . . .“ entnommen.

**LEBENSGEWOHNHEITEN UND SOZIALSTRUKTUR**

Die durchschnittliche Verteilung der Verbraucherausgaben in einer Volkswirtschaft wird durch verschiedene Umstände bestimmt. In erster Linie sind es naturgemäß die vorhandenen Mittel und die allgemeine Einkommenschichtung, die das Bild formen; dazu treten jedoch u. a. herkömmliche Gewohnheiten und einige aus der geographischen Lage und dem Klima sich ergebenden Einflüsse. Stellt man die Anteile der Hauptausgabengruppen: Lebens- und Genußmittel — Kleidung, Wohnung (einschl. Heizung und Beleuchtung), Ausgaben für Hausrat und Instandhaltung u. ä. gegen-

über, so wird deutlich, daß bei volkswirtschaftlichen Typen mit hohen Aufwendungen für die eine Gruppe sich Minderungen für die andere ergeben müssen (die Zahlen in der Tabelle stellen Prozentsätze der gesamten durchschnittlichen Verbraucherausgaben ausgewählter Länder für 1950 dar):<sup>11)</sup>

Land	Ausgaben in der Gruppe Lebensmittel usw.	Land	Ausgaben in der Gruppe Kleidung, Wohnung, Hausrat usw.
Bundesrepublik	49	Schweden	42
Großbritannien	45	Dänemark	41
Schweden	41	USA.	40
Norwegen	35	Kanada	40
Kanada	35	Bundesrepublik	39
USA.	34	Norwegen	32
		Großbritannien	28

<sup>11)</sup> Berechnet und geschätzt nach den Tabellen: „Consumers' expenditure on goods and services“, „Monthly Bulletin of Statistics“ der Vereinten Nationen, April 1952.

Untersucht man zusätzlich Einzelheiten im durchschnittlichen Verbrauch von Lebensmitteln, dann kann aus den Werten ebenfalls ein Rückschluß auf unterschiedliche Verhältnisse zwischen den einzelnen Gebieten und bei zeitlichen Veränderungen (Vorkriegszeit — Gegenwart) ein solcher auf Gewohnheitsänderungen (teils mehr „freiwilliger“, teils wirtschaftlich und sozial bedingter Art) gewonnen werden. So lag z. B. 1950/51 in Großbritannien der Verbrauch je Kopf an Fleisch um 23 % und der von Zucker um 24 % niedriger als 1934/38; dagegen hatte sich der Kartoffelverbrauch um 39 % erhöht. In der Bundesrepublik nahm im gleichen Zeitabschnitt der Fleischverbrauch um 26 % ab, der Kartoffelverbrauch um 15 % und der Zuckerverbrauch um 12 % zu. In Frankreich waren zwischen der Vorkriegszeit und der Gegenwart ebenfalls Verbrauchsänderungen bei Kartoffeln (Rückgang um 9 %), bei Zucker (Rückgang um 8 %) und bei Fleisch (Zunahme um 2 %) zu verzeichnen. In den USA. nahm der Verbrauch bei allen Arten von Lebensmitteln zu (Fleisch + 14 %, Kartoffeln + 3 %, Zucker + 5 %).

Die Höhe des Verbrauchs von Genußmitteln hängt heute weitgehend von der Steuergesetzgebung in den einzelnen Ländern und den wirtschaftlichen Verbindungen Verbraucherland—Produktionsland ab. Der Begriff „Genußmittel“ steht auch nicht eindeutig fest; z. B. werden Wein und Bier in manchen Gegenden als Nahrungsmittel angesehen. Wir können allgemein nach den gegenwärtigen Verbrauchshöhen von Genußmitteln je Einwohner und Jahr wiederum

einzelne Typen unterscheiden. Ausgesprochene „Weinländer“ sind z. B. Frankreich (Verbrauch von rd. 90 Litern im Jahr je Kopf) und Italien (über 76 Liter). Der Spiritusverbrauch (Trinkbranntwein mit 50 % Alkoholgehalt) liegt in Schweden (über 5 Liter) und Frankreich (fast 5 Liter) hoch. Maximalmenge an Tabak werden in den USA. (4,5 kg), in Belgien-Luxemburg (fast 3 kg), in Dänemark (2,5 kg) und in den Niederlanden (2,5 kg) verbraucht. Bei Tee steht Großbritannien mit fast 4 kg an der Spitze. Der Kaffeeverbrauch in Island (über 6 kg) und in Belgien-Luxemburg (über 6 kg) ist der höchste in Europa, wird aber noch von dem in den USA. (8 kg) übertroffen.

Allgemein darf der Verbrauch von Lebens- und Genußmitteln nicht mit „Wohlstandskennziffern“ zusammen bewertet werden. Es scheint, als ob Klima und Gewohnheit das Bild stärker bestimmen als die materiellen Grundlagen. In diesem Sinne sagt auch eine Verbrauchsübersicht nach dem Verbrauch je Kopf von ausgewählten Lebensmitteln verhältnismäßig wenig über die sozialen Hintergründe aus. Vielleicht ist der Zuckerverbrauch ein gewisser Gradmesser für Lebensstand und Sozialverhältnisse.

**Jahresverbrauch wichtiger Lebensmittel**  
(je Einwohner in kg 1950/51)

Land	Zucker	Fleisch	Mehl und Mehlerzeugnisse	Kartoffeln
Schweden	47	47	85	116
Schweiz	40	47	120	96
Dänemark	38	56	98	130
Niederlande	35	31	99	144
Großbritannien	35	46	101	110
Belgien/Luxemburg	30	43	109	149
Bundesrepublik	27	38	104	192
Norwegen	23	37	116	127
Frankreich	22	54	117	130
Italien	11	19	157	30
Griechenland	10	12	153	34
USA.	45	71	75	93

Quelle: Statistisk Årsbok för Sverige 1952.

Auch bei einem Vergleich sonstiger Lebensgewohnheiten (Benutzung der postalischen Einrichtungen, Bestand von Fernsprechanlagen, verfügbare Kinoplätze, Personenkraftwagenbestand, Rundfunkdichte u. a.) lassen sich keine eindeutigen Typisierungen unter dem Gesichtspunkt des „Wohlstandes“ durchführen. Andere Einflüsse überwiegen teilweise stärker, wie z. B. Größe des Gebietes, Verteilung der Bevölkerung nach Gemeindegrößenklassen, wirtschaft-

**Ausgewählte Kennziffern über Lebensgewohnheiten**

Land	Volkseinkommen (in § je Einwohner) 1951	Vorhandene Fernsprecher (auf 1000 Einwohner) 1949	Personenkraftwagen (auf 1000 Einwohner) 1952	Rundfunkempfänger (auf 1000 Einwohner) 1950	Verbrauch von Zeitungspapier (kg je Einwohner) 1950
Schweden	1 000	218	45	307	18
Großbritannien	710	101	47	242	13
Dänemark	710	161	28	283	13
Belgien	680	75	38	180	9
Norwegen	650	133	21	239	8
Frankreich	610	56	40	164	7
Bundesrepublik	450	53	16	170	6
Niederlande	430	70	16	193	6
Irland	340	25	34	99	9
Italien	270	24	9	62	2
Griechenland	200	10	1	18	2

Quelle: Im wesentlichen entnommen aus „Statistisk Årsbok för Sverige“ 1952.

liche Struktur usw. Im allgemeinen kann man zwar aussagen, daß bei „ärmeren“ Völkern weniger Fernsprecher, weniger Kraftfahrzeuge, weniger Rundfunkempfänger vorhanden sind als bei anderen. Warum aber z. B. in Schweden fast 5mal soviel Fernsprecher als Kraftfahrzeuge verzeichnet sind, während in Frankreich das gegenseitige Verhältnis weitgehend angenähert ist, müßte erst aus der Untersuchung der regionalen Verhältnisse geklärt werden. Auffällig ist lediglich bei den vorliegenden Kennziffern über Gebrauchsgewohnheiten das weitgehende Übereinstimmen der Rangordnung im Verbrauch von Zeitungspapier (je Kopf und Jahr) mit jener des Volkseinkommens.

#### ZUSAMMENFASSUNG UND FOLGERUNGEN

Eine Studie wie die vorliegende, die unter Beschränkung auf nur wenige Gebiete versucht, Tatbestände und Veränderungen aufzuzeigen, wie sie sich in der „Sozialstruktur“ der Völker auswirken oder ein Teil ihrer selbst sind, muß zu einigen Folgerungen kommen:

1. Vergleiche, wie sie hier angestellt wurden (wobei es infolge fehlenden Materials nicht möglich war, immer die gleichen Völker gegenüberzustellen), sind zweifellos von Wert, wenn es gilt, die Verhältnisse in ihrer nationalen Unterschiedlichkeit oder Übereinstimmung festzulegen. Eine derartige Gegenüberstellung trägt betont „politischen“ Charakter, weil der Vergleich die Gesamtheiten berücksichtigt.

2. Unter sozialen und soziologischen Gesichtspunkten befriedigen aber solche Daten nicht. Wir wollen heute nicht allein wissen, in welchen Größenordnungen sich bestimmte Kennziffern im Vergleich von Volk zu Volk bewegen, sondern auch die Hintergründe der Erscheinungen durchleuchten. Was gebraucht wird, sind Kennziffern aus den

vielseitigen Schichtungen der Völker (Schichtungen nach menschlichen, wirtschaftlichen und sozialen Prinzipien).

3. Man kann zwar der Statistik (und besonders der amtlichen) keineswegs den Vorwurf machen, sie habe versagt. Die vielfältigen Anforderungen des Tages beschränken naturgemäß die statistische Arbeit auf das unbedingt Notwendige. Aber man muß doch den Wunsch ausdrücken, daß bei internationaler Vergleichbarkeit in Zukunft Material vorgelegt wird, das den Volksorganismus nicht mehr als Ganzes, sondern in seinen wirtschaftlichen und sozialen Bestandteilen wertet.

4. Eine derartige Beurteilung setzt die Festlegung und Abgrenzung der einzelnen Tatbestände auf internationaler Basis voraus. Für die amtliche und private internationale Statistik und Sozialforschung liegen hier umfangreiche Aufgaben vor.

5. Die gegenseitigen Verflechtungen und Abhängigkeiten von „Sozialstruktur“ und „Organisationsformen“<sup>12)</sup> lassen sich nach dem vorhandenen statistischen Material quantitativ nur unvollkommen zum Ausdruck bringen. Hier entziehen sich vor allem zeitlicher Wechsel und Neuerscheinungen bei den Organisationsformen mit ihren Rückwirkungen auf das Sozialgefüge einem zahlenmäßigen Deutungsversuch.

Über eine große Anzahl von Tatbeständen im Sozialgefüge und seinen Schichtungen bei „modernen“ Völkern sind wir heute orientiert. Die Ursachen-erkennung bereitet jedoch in vielen Fällen Schwierigkeiten, da sich das Meßbare teils aus Mangel an Material, teils wegen der „institutionalen“, nichtmeßbaren Elemente dem Bearbeiter entzieht. Klarheit liegt erst vor, „wenn Du das, worüber Du sprichst, messen und in Zahlen ausdrücken kannst. Wenn Du es aber nicht messen und nicht in Zahlen ausdrücken kannst, so ist Dein Wissen recht ungenügend und unbefriedigend“ (Lord Kelvin).<sup>13)</sup>

<sup>12)</sup> „Organisationsformen“ in der Beurteilung von O. Spann (Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Auflage).

<sup>13)</sup> Aus einer Wandinschrift im Biometrischen Laboratorium am University College, London.

**Summary:** Strata and Changes in the Social Structure of Modern Nations. When attempting a typifying stratification of groups of nations with largely similar ways of life, the limits of generalization will soon be arrived at. It goes for any investigations dealing with social strata that evaluations are collective and that individual beings lose their individuality. The elements of comparison are at once biological and institutional in character, and any circumstance is influenced by both but in varying proportions. From figures alone, it cannot be at once concluded as to the underlying causes. Under political aspects it may often be advisable to evaluate both elements jointly, but in purely sociological investigations it appears more valuable to ascertain the differences by way of individual comparisons. By a selection of trend series, the author attempts to reveal deviations and common features among „modern“ nations, particularly in Western Europe. Taking as his point of departure the percentual rate of growth of European nations, he enquires into the problem of urbanization by assessing the changes which

**Résumé:** Structure des pays modernes — composition et changements. Si l'on essaie d'établir pour des groupes de pays dont les coutumes et le mode de vie se ressemblent, un schéma de facteurs et de composition typiques, bien vite on se rendra compte des limites d'une généralisation pareille. La condition préalable, le point de départ de toute analyse d'une entité sociale est l'évaluation du collectif, donc l'élimination de l'individu. Les éléments d'une pareille analyse comparée sont en même temps d'ordre biologique et institutionnel. Et bien que le degré d'importance de chacun de ces éléments ne soit ni stable ni identique à l'autre, c'est toujours en commun qu'ils interviennent dans tous les faits. Des chiffres statistiques on ne peut pas conclure directement aux causes déterminantes. Du point de vue politique une évaluation du collectif, bien souvent, a ses mérites, mais lors d'une analyse purement sociologique on obtiendra des résultats meilleurs en faisant ressortir les différences entre les organismes individuels. En partant d'un choix de séries et d'évolution l'auteur essaie d'en déduire les traits communs, les déviations et les différences entre des „pays modernes“, surtout de l'Europe de l'Ouest. Ayant déterminé le pourcentage de l'augmentation de la population des

**Resumen:** Capas y modificaciones de la estructura social de los pueblos modernos. Un ensayo de establecer capas tipizantes para determinados grupos étnicos con más o menos uniformes costumbres de vida, pronto se daría con los límites de una generalización. Para todas las investigaciones que se refieren a las capas sociales, existe la suposición que se avaloran los colectivos y que el individuo pierde la individualidad. Los elementos de la comparación son al mismo tiempo de índole biológico y institucional, que en todos los hechos tienen un efecto común a pesar de diferentes proporciones. De los cuadros de cifras no se puede inferir, sin más ni menos, las causas que forman la base. Bajo los puntos de vista políticos podría ser oportuno, a menudo, hacer una valoración común, pero con respecto a investigaciones puramente sociológicas parece más valioso el establecer las diferencias en forma de la comparación singular. El autor ensaya, por una selección de series de evolución, indicar desvíos y generalizaciones para pueblos modernos, en particular, países de Europa occidental. Partiendo del crecimiento proporcional de los pueblos europeos, investiga el problema de la urbanización a base de los cambios producidos en la densidad de pobla-

have taken place in population figures by municipal categories. While short-term fluctuations of birth rates are caused by elements of mass psychology rather than social factors, the influencing of the death rate and the prolongation of life expectancy represent a deliberate goal of social evolution. The relation between social progress and the death rate becomes particularly evident in the decline of infant mortality, though also in a shift in the causes of death. While the age distribution reflects the measure of economic strength in general, the order of economic performance can be deduced from employment distribution, comparisons of national incomes and of social services. Finally, comparisons of welfare indices and data on ways of life serve to enquire into the extent to which such comparative data are representative of a nation's social structure.

pays européens l'auteur traite du problème de l'exode rural, donc de la poussée vers les grandes agglomérations. A titre de documentation il explique les changements statistiques survenus dans les différentes catégories de communautés. Tandis que des changements intermittents des chiffres de naissance relèvent davantage du domaine de la psychologie des masses que de l'influence sociale, les changements des chiffres de mortalité sont les reflets des efforts conscients pour l'amélioration des conditions sociales. On peut donc constater un rapport direct entre le progrès social et la baisse de la mortalité, surtout natale. Tandis qu'une analyse des classes d'âges nous renseigne sur la capacité économique générale, l'analyse des catégories des professions et du nombre des employés resp. rend possible un classement selon les prestations et le rendement économiques. Par des comparaisons de coefficients et de caractéristiques du bien-être public ainsi que des dates, concernant le mode de vie l'auteur essaie de conclure au degré de la force démonstrative de comparaisons pareilles pour déterminer la structure sociale d'un pays.

ción según las clases de magnitud de las comunidades. Mientras que en las cifras de nacimientos, cambios a corto plazo son causados más por influencias psicológicas de masa que por influencias sociales, el cambio referente a la mortalidad a la prolongación de la vida refleja una finalidad anhelada, de propósito, por el desarrollo social. Una relación entre el progreso social y la mortalidad es evidente no solamente en lo referente a las causas de muerte sino particularmente respecto a la disminución de la mortalidad infantil. Mientras que las clases de edades no dicen nada sobre la fuerza económica en general, se puede hacer una jerarquía por resultados económicos mediante clases de ocupaciones, comparaciones de la renta y las prestaciones sociales. En conclusión se investiga, mediante comparaciones de índices de bienestar y datos de las costumbres de vida, hasta que grado tales series de comparación son válidas para la caracterización de la estructura social de un pueblo.